Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 283. **Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 20. Juni** **1906.**

Konfliktsluft.

Die kolonialen Kontroversen scheinen noch den ganzen Sommer hindurch die Presse beschäftigen zu sollen. Die Affäre der Puttkamer gewinnt bereits größere Ausdehnung und es ist noch kein Ende ihrer Entwicklung abzusehen. Die „Freisinnige Ztg." vermochte aus dem Bericht des Geheimrats Nose im Anschluß an die Angaben der „Germania" einige Andeutungen zu machen, die das Erstaunen über die Behandlung des Falles noch um ein erhebliches vermehren. Hat doch der Herr Geheimrat in dem Berichte hervorgehoben, daß Puttkamer nur aus Gutgläubigkeit gehandelt habe, als er der „Cousine" den Paß auf den Namen „v. Eckardstein" ausstellte. Die Gutgläubigkeit wird damit motiviert, daß Herrn v. Puttkamer „lediglich" ein Reisepaßformular mit dem Stempel des Gouvernements zugestellt worden sei. Das klingt sehr harmlos und der Reichskanzler, der natürlich ebensowenig wie die meisten übrigen deutschen Staatsbürger von dem Paßwesen in den Kolonien eine Ahnung hat, wird sich beim Lesen des Berichtes erstaunt gefragt haben, wieso denn die schlechten Menschen Herrn v. Puttkamer daraus so sehr einen Vorwurf machen können. In Wirklichkeit aber ist jene bisher noch nicht bekannte Tatsache äußerst schwerwiegend und belastend für den Gouverneur von Kamerun. Während nämlich sonst über den Antrag der Ausstellung eines Passes im Bureau des Gouvernements zu Duala stets ein Protokoll aufgenommen und über die ausgestellten Pässe ein Register geführt wurde, in welches die ausgestellten Pässe unter fortlaufenden Nummern genau vermerkt wurden, ist das im Falle „Eckardstein" nicht geschehen. Herr v. Puttkamer hat vielmehr in diesem Falle, entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten, sich aus dem Gouvernementsbureau ein bereits gestempeltes Paßformular kommen lassen, in welches er eigenhändig den Namen „von Eckardstein" und ebenso seine Unterschrift setzte. Somit vermochte der Beamte in dem Register nicht die gewöhnlichen Angaben betreffs des Passes zu machen. Aber gewissenhaft, wie der Sekretär Geyger war, dem die Führung der Bücher oblag, hat er in dem Paßregister unter laufender Nummer 3 verzeichnet, daß ein Paßformular gestempelt und dem Herrn Gouverneur zugesandt wurde. Weshalb diese Abweichung von der Norm und den ausdrücklichen Vorschriften? Ganz einfach deshalb, weil die sogenannte „Freiin v. Eckardstein" durch ihr hier nicht zu erörterndes Auftreten in Kamerun sämtliche Beamten bereits über ihre wahre Natur aufgeklärt hatte. Infolgedessen mußte Herr v. Puttkamer nicht mit Unrecht fürchten, daß man seitens der Gouvernementsbeamten dem Befehl, der „Cousine" einen Paß auf den Namen „v. Eckardstein" auszustellen, Widerstand entgegensetzen würde. Er unterzog sich darum der ihm sonst ungewohnten „Mühe" der Ausstellung eines Passes diesmal höchst persönlich. Ein ähnliches Manöver hatte er übrigens auch bei der polizeilicher Anmeldung seiner „Cousine" gemacht, die er auch eigenhändig erledigte. Wer nun noch die Gutgläubigkeit des Herrn v. Puttkamer bei der Ausstellung des Passes predigt, der setzt bei seinen Zuhörern eine Gutgläubigkeit voraus, die ans Polizewidrige grenzt."

Hiernach scheint der Bericht des Geheimen Legationsrats Nose, dessen Existenz übrigens auch die „Tägl. Rundschau" bestätigt, die Dinge etwas auf die leichte Achsel zu nehmen. Man erinnert sich, daß Erbprinz Hohenlohe wiederholt im Reichstage erklärt hat, mit dem früheren Vertuschungssystem gründlich brechen zu wollen und daß auch Anläufe in dieser Beziehung gemacht worden sind. Bei dem Fall Puttkamer begegnet der Erbprinz offenbar Schwierigkeiten, seine dem Reichstage gemachten Zusagen zu erfüllen. Es ist nicht zu verkennen, daß sich seine Situation dem Parlament gegenüber dadurch erheblich verschlechtert. Bis jetzt ist der koloniale Kurs noch ziemlich der alte geblieben, was um so befremdlicher ist, als der Erbprinz schon seit mehr als einem halben Jahre die Nachfolgeschaft des Herrn Stübel übernommen hat. Mit Befremden fragt man, wie es möglich ist, daß immer noch keine einwandfreien Entscheidungen in den Fragen herbeigeführt worden sind, über die es doch offenbar nicht unmöglich war, in der bisher zur Verfügung stehenden Frist sich zu orientieren. Es dürfte nicht ausbleiben, daß diese Frage noch höhere Wellen schlägt, wenn nicht ernstlich darauf Bedacht genommen wird, eine Lösung zu finden, die der Würde und dem Ansehen des Deutschen Reiches entsprechend ist.

Einen weiteren Konfliktsstoff bildet die Affäre der Eisenbahn von Kubub nach Keetmanshoop. Die Deimlingiade im Reichstage konnte man bisher für den faux pas eines Nichtpolitikers halten. Nun wird aber ernstlich von der „Neuen Militärpolitischen Korrespondenz", die gewöhnlich gut unterrichtet ist, die Absicht angekündigt, die vom Parlament abgelehnte Bahnlinie ohne Genehmigung des Reichstags und im Gegensatz zu seinem ausdrücklichen Beschluß einfach als Kriegsbahn zu erbauen. Das Parlament soll hiernach also beiseite geschoben, das Budgetrecht des Reichstags außer acht gelassen werden. Das würde die Gefahr eines innerpolitischen Konfliktes, der von weittragenden Folgen sein kann, möglichst nahe rücken, obwohl man der Festigkeit der Ultramontanen schwerlich allzu viel trauen wird. Wenn die „Germania" hervorhebt, daß Geheimrat Dr. Seitz tatsächlich den Gedanken der Ausführung des Bahnbaues als Kriegsbahn vertrete, so glauben wir fürs erste nicht, daß die Regierung es auf diesen extremen Schritt ankommen lassen wird, der die wiederholten deutlichen Erklärungen des Reichskanzlers zunichte machen würde, die er über die Wahrung des Etatsrechts des Reichstags abgegeben hat. Eine rechtliche Unterlage für die Stellung der Regierung wäre jedenfalls nicht vorhanden und die Bahn diktatorischer Willkür betreten, der jede Partei, die auf der konstitutionellen Basis steht, den schärfsten Widerstand entgegensetzen müßte. Schätzt die Regierung den Reichstag so gering ein? Bis heute wird man noch an der Ansicht festhalten, daß die Mitteilung der oben genannten Korrespondenz trotz ihrer Bestätigung durch das ultramontane Blatt mehr eine irgendwo herrschende momentane Stimmungsaufwallung als einen wohl erwogenen Beschluß der verbündeten Regierungen wiedergegeben habe. Freilich leben wir in einer Zeit, wo man auf mancherlei vorbereitet sein muß, was man für nicht möglich halten sollte. Schließlich kann es auch einen Umfall des Zentrums geben, das sich erst mannhaft brüstet, hinterher aber stets mit sich reden und sich durch Kompensationen befriedigen läßt. Es ist möglich, daß die Regierung auf die Kompensationsfreudigkeit der Ultramontanen spekuliert und daß schließlich Bülow wieder alles arrangieren soll. Es könnte aber sein, daß auch seine glückliche Hand einmal versagt, und der Konflikt tatsächlich ausbricht, wenn der Bogen zu straff gespannt und der Reichstag in einer Kompetenzfrage brüskiert wird. Anscheinend ist man hierzu auf dem besten Wege.

F. W.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm.

Bei dem gestrigen Festmahl an Bord der „Viktoria Luise" in Cuxhaven brachte Dr. Möncke berg-Hamburg ein Hoch auf den Kaiser aus. Er sagte u. a.: „Vor 100 Jahren, wo das römische Reich deutscher Nation ein ruhmloses Ende nahm, hätte niemand von dem geeinten deutschen Reiche unter Preußens Führung, niemand von einer deutschen Seemacht sprechen dürfen, ohne ein Schwärmer und Träumer genannt zu werden. Gestern war es 10 Jahre her, daß das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen auf dem Kyffhäuser enthüllt worden ist. Ein lebendiges Zeichen für ganz Deutschland, daß der dort unten schlummernde alte Hohenstaufenkaisertraum Wahrheit geworden ist. Daß das neue Deutsche Reich, das seit einem Menschenalter ungestört bestehe, eine solche hervorragende Entwicklung genommen habe, das verdankt Deutschland seinen Kaisern und Preußens Königshaus. Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf den hohen Schirmherrn des Deutschen Reiches, den hochherzigen Förderer aller Werke des Friedens, Kaiser Wilhelm."

Hierauf erwiderte der Kaiser mit folgender Rede: „Mit herzlichem Dank quittiere ich die freundliche Begrüßung, die mir soeben hier namens des Norddeutschen Regattavereins zuteil geworden ist. Es ist mir eine hohe Freude, daß wir uns wieder zu diesem männlichen Tun zusammenfinden können. Wie schon konstatiert worden ist, hat sich auf dem Wasser das deutsche Vaterland entwickelt, wie man es nur mit Staunen vernimmt; langsam folgt unsere Flotte den Riesenschritten, mit denen unsere Handelsflotte vorausgeht. Zu solcher Entwicklung im Wettbewerb auf dem Meere, das die Länder verbindet, ist als Erster aber notwendig der Frieden. Gott hat uns den Frieden erhalten, den Frieden in Ehren, den er uns auch weiter schenken möge. Derjenige aber, der die große Arbeit in diesem Friedenswerke geleistet hat, der erste Ratgeber des Reiches, den wir alle in der vergangenen Woche mit unseren Segenswünschen und Gebeten verfolgt haben, befindet sich, wie ich vielen zu meiner Freude mitteilen kann, und wovon ich mich gestern persönlich überzeugt habe, bei vollstem Wohlsein und bei bester Gesundheit und ist bald in der Lage, wieder in vollem Umfange als mein erster Ratgeber im Reiche zu wirken. Der Sport, den wir betreiben, hat auch einen ernsten Hintergrund und das ist das zweite, was zu unserer Entwicklung notwendig ist, daß wir Männer, daß wir Charaktere haben, daß unsere Männer sich bewußt sind der deutschen Männlichkeit. Der deutsche Manneswert kann sich bewähren auf verschiedenen Gebieten: im Heere, im Zivildienst, auf der Flotte, im Dienst in den Einzelstaaten, in den Gemeinden, aber am besten wird er ausgebildet, am hellsten und klarsten wird unseren Deutschen das Auge gemacht, wenn sie auf das Salzwasser kommen. Daher begrüße ich in Jedem von Ihnen einen meiner Mitkämpfer und Mitarbeiter an dem Werke, uns deutsche Männer zu erziehen, damit sie in der Lage sind, mit offenem Blicke ihr ganzes Sinnen und Trachten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Daß unserem Vaterland eine solche schöne Entwicklung beschieden sein möge, daß unser Segelsport grünen und blühen möge, daß Sie ein fröhliches und

Feuilleton.

Sarah Bernhardt in Amerika.

1,220,000 Mark hat Sarah Bernhardt während ihrer diesjährigen Tournee durch das Land der Dollars verdient, wie aus New York berichtet wird. Nun verläßt sie diese goldreichen Gefilde, die sie wie in einem Triumphzuge durchflogen hat, überall Ehre, Ruhm und Reichtum erntend. Trotz der mancherlei Unglücksfälle und Prozesse, die sie hinderten und aufhielten, belief sich die Gesamteinnahme ihrer Vorstellungen auf 4,352,000 Mark, wie ihre Manager strahlend berichten konnten. Auch der Abschied gestaltete sich noch zu einer erhebenden Feier. Die Tragödin erhielt unzählige Geschenke, darunter von ihren Impresarios einen gewaltigen goldenen Ehrenbecher, auf dem die Wappen der Vereinigten Staaten und Frankreichs eingraviert waren und eine Inschrift den Anlaß des Geschenkes verewigte. Zwar sehnt sich die „göttliche Sarah" schon wieder sehr nach ihrem „teuren Paris", an das sie während ihrer langen Abwesenheit zu denken nie aufgehört hat. Aber in den Interviews, die sie noch zu bestehen hatte, war sie voll Lobes und voller Begeisterung für Amerika. Sie stellt den Yankees das Zeugnis aus, daß sie seit den letzten fünf Jahren, in denen sie nicht bei ihnen war, im Kunstverständnis viel weiter gekommen sind. Früher kamen sie bloß, um zu sehen, jetzt wissen sie zu sehen und zugleich zu hören. Als man sie fragte, ob sie bald wiederkehren würde, entgegnete sie mit melancholischem Augenaufschlag: „Ich bin zu alt geworden", und ebenso betonte sie ihr sonst so streng verschwiegenes Alter, als man sie dazu bestimmen wollte, vor einem englischen Publikum einmal in englischer Sprache eine Vorstellung zu geben. Die galanten Reporter aber riefen darauf einstimmig: „Mme. Sarah Bernhardt kann niemals alt werden!"

Von Interviewern, Photographen, Sammlern von Autogrammen und Begeisterten aller Art umlagert, gelang es der Tragödin endlich mit Mühe, ihr Schiff „La Touraine" zu erreichen, wo sie nun nach langer Zeit zum ersten Male der Ruhe pflegen kann. Wir aber lassen diese denkwürdige und außerordentliche Künstlerfahrt, die wohl selbst in der Geschichte des Schauspielerruhms kaum ihresgleichen findet, noch einmal kurz an unserem Geiste vorüberziehen. Die Bernhardt ist 277mal aufgetreten und hat jedes ihrer Engagements erfüllt; sie hat in Scheunen und Zelten, in Tanzsälen und in Rollschuhbahnen, einmal auch in einem privaten Speisezimmer gespielt; zuletzt noch ist sie in Berkeley unter freiem Himmel aufgetreten, umgeben von der herrlichen Szenerie der kalifornischen Landschaft und als Hintergrund die aufragenden Trümmer der durch das Erdbeben zerstörten Häuser. 8000 Leute wohnten der Vorstellung bei und jubelten ihr begeistert zu.

Vielbesprochen worden ist ihr Auftreten in den riesigen Zirkuszelten, die in mehreren Städten von Texas für sie aufgeschlagen wurden, weil der Theatertrust ihr seine Räume verschloß. Eine ungeheure Aufregung hatte sich der ganzen Bevölkerung bemächtigt; an dem Tage der Vorstellung waren in Dalas alle Läden geschlossen und eine politische Versammlung wurde deswegen vertagt. Neben dem Zelt befand sich ein extra dazu eingerichtetes, besonderes Telegraphenbureau, das fortwährend von Journalisten umlagert wurde. Sonderzüge kamen aus allen Teilen von Texas und brachten große Menschenmengen, die sich diese Sensation einer höchsten Kunstleistung in primitivster Umgebung nicht entgehen lassen wollten. Die amerikanischen Zeitungen füllten Spalten über Spalten mit den nichtigsten Details von der Tournee. Ihr ganzes Gepäck wurde ausführlich beschrieben und besonders den Koffern, die ihre persönliche Garderobe enthielten, große Aufmerksamkeit zugewandt. Diese Gepäckstücke allein sollen das Gesamtgewicht von 7800 Kilogramm gehabt haben, und so war es leicht, die Ueberfracht auszurechnen.

Bei ihrer Ankunft in New York begrüßten sie an 20,000 Bewunderer; wie bei dem Eintreffen einer Herrscherin wurde die Marseillaise gespielt und die Jubelrufe wollten nicht enden. Dann begann die Fahrt durch das weite Land in dem vielbesprochenen Salonwagen, der der Tragödin für so lange Zeit als Heim und feste Burg dienen sollte, und bis in die fernsten Gegenden erklang nun der Laut der französischen Sprache, Leben gewinnend durch die Kraft dieses wundervollen Organs, und vor die Augen der Yankees trat die liebeglühende Tochter des Minos und der Pasiphae, Phädra, Adrienne Lecouvreur, die Kameliendame, Sardous „Here" und „Fedora". Vom Milliardär, der seine Loge mit 500 M. bezahlte, bis zum Arbeiter, der sich seinen Stehplatz für einen Dollar errang, riefen sie alle „Es lebe Sarah!" und waren begeistert.

Neben der Kunst der Bernhardt ist es vor allem ihre Persönlichkeit gewesen, die das Entzücken aller erregte. Ihre ungeheure Energie, die sie wahre Parforceleistungen körperlicher und geistiger Art vollführen ließ, die kühne und gebieterische Manier, mit der sie dem allzu ungeberdigen Publikum von den Brettern herab derb die Meinung sagte, ihre liebenswürdige und burschikose Frische, die sie mit den Straßenjungen von Philadelphia sich tüchtig herumschneeballen ließ, all das hat sie außerordentlich populär gemacht. In Portland ereignete sich der tragischste Vorfall der ganzen Tournee. Der Lieblingshund der Sarah, ein reizender schottischer Schäferhund mit Namen „Spot", geriet bei der täglichen Promenade unter eine elektrische Bahn und wurde zermalmt. Nur schonend konnte Sarah der Tod ihres verzärtelten Lieblings mitgeteilt werden und mit einem echten Schmerzensschrei empfing sie die Nachricht. Den ganzen Tag über war sie für niemand zu sprechen. Indessen verbreitete sich das Gerücht von dem Verluste in der Stadt. Man erzählte sich, daß der Kadaver des armen Spot in einem kostbaren, kleinen Sarg eingeschlossen worden sei und jetzt in einem ruhigen und poetischen Winkel jenes Waldes die ewige Ruhe gefunden habe, den Longfellow einst so schön besungen hatte. Am andern Morgen stellten sich in Sarahs Hotel wenigstens 20 Leute ein, die alle auf dem Arm ein Exemplar jener Hunderasse trugen, der Spot angehört hatte. Am Nachmittag wiederholte sich dieselbe Szene; das Hotel wurde von Leuten mit „Collies" gar nicht mehr leer. Die Bernhardt mußte einen Aufruf in den Zeitungen erlassen, in dem sie für die Aufmerksamkeit dankte, aber dringend bat, diese Geschenke einzustellen, die so rührende und traurige Erinnerungen in ihr erregten und doch ihren Verlust nicht ersetzen konnten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060620020/fragment/page=0001

lustiges Segeln auch in diesem Jahre haben mögen, darauf leere ich mein Glas. Es leben die Segler. Hurra, hurra!"

Die Neue Liebe und die „Victoria Luise" waren glänzend illuminiert. Der Kaiser kehrte nach längerem Besuche auf der „Victoria" nach der „Amerika" zurück und gedenkt heute auf der „Pelyzig" durch den Kanal nach Kiel zu fahren.

Die Eisenacher Kirchenkonferenz.

In der Schlußsitzung beschäftigte sich die deutsche evangelische Kirchenkonferenz in Eisenach mit Anträgen der deutschen Bibelgesellschaften, die sich auf Orthographie, Interpunktion und Archaismen der revidierten Lutherbibel beziehen und überwies die Angelegenheit dem deutschen evangelischen Kirchenausschusse. Die Konferenz nahm darauf den Bericht über die in Kürze zu erwartende Fertigstellung des evangelischen Handbuchs für die deutsche evangelische Diaspora entgegen, das den religiösen und kirchlichen Bedürfnissen derselben entgegenkommen soll. Mit Interesse folgte ferner die Konferenz dem Berichte des Vorstandes des deutsch-evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes über die günstige Weiterentwicklung dieser Stiftung. Nachdem die für die neu beginnende Wahlperiode von den betreffenden Kirchenregierungen benannten Mitglieder des deutschen evangelischen Kirchenausschusses von der Konferenz zu diesem abgeordnet waren, wurde die diesjährige Tagung der evangelischen Kirchenkonferenz von dem Vorsitzenden geschlossen.

Bergbau.

— Vor dem Institut der Mineningenieure in London hat Herr Direktor G. A. Meyer über die Rettungsarbeiten in Courrières, an denen er einen so hervorragenden Anteil nahm, einen äußerst interessanten Vortrag gehalten. Herr Meyer sprach sich höchst dankbar hinsichtlich der Bereicherung der Anschauungen aus, die man gelegentlich der Rettungsaktion der französischen Grube erhalten habe. Das Ergebnis, soweit die Schutztechnik in Frage komme, bestehe darin, daß das westfälische System sich vollständig bewährt habe. Die westfälischen Apparate hätten die Feuerprobe bestanden, sowohl was Leistungen der Apparate als die Arbeitsfähigkeit der Mannschaften unter der Bürde der Apparate angehe. Bekanntlich ist der französische Schwamm-Apparat der Ausgangspunkt der ganzen Technik gewesen. Die letzte Ausbildung des Typs hat zur Annahme der in Westfalen üblichen Shamrock-Apparate geführt, so genannt nach der Zeche „Shamrock" der Hibernia-Gesellschaft, wo die methodische Ausbildung der Rettungstechnik mit besonderem Eifer in die Hand genommen worden ist. Herr Meyer erkannte die Bemühungen Englands um die Ausgestaltung der Schutztechnik an. Für Sie, meinte er, müßten die Ergebnisse der Arbeiten in Courrières von ausschlaggebender Bedeutung werden. Er bezeichnete die Zentral-Rettungsstationen der Firma Newton Chambers & Co., der Wortcliffe Silkstone Colliery Co. und der Borrow Hematite Steel Co. in Takersley als einen wichtigen ersten Schritt zur Organisation der Rettungsarbeiten für die ganze englische Montaninduskrie. Die Errichtung dieser Zentralstation müsse aber von der Bereitstellung der erforderlichen Apparate in der unmittelbaren Nachbarschaft der einzelnen Gruben und dergestalt, daß sie sofort in Gebrauch genommen werden könnten, gefolgt werden. Bei Eintritt eines Grubenunglücks sei Zeitgewinn von voraussschlaggebender Wichtigkeit. Aufsichtsbeamte und Grubenleute müßten Unterricht in der wirksamen Bedienung der Apparate erhalten. Diese selbst müßten andauernd in guter Reparatur gehalten und fortwährend geprüft werden. In der dem Vortrag sich anschließenden Debatte erklärte der bekannte Grubenmann Herr Walker, nachdem die in Courrières gesammelten Erfahrungen den Wert des Shamrock-Apparates dargetan hätten, müßten die für die Sicherheit der Gruben verantwortlichen Stellen auch in England diesen Apparat ihrer Ausrüstung einverleiben. Bisher sei England in dieser Beziehung im Hintertreffen geblieben. Man schulde Herrn Meyer für seine Bemühungen und insbesondere auch für die Mitteilung seiner Erfahrungen vor einer englischen Hörerschaft besonderen Dank.

Volksschule.

— Die Schulgesetzkommission des Herrenhauses erledigte gestern die §§ 10 bis 26. Es wurde wieder eine Reihe von Aenderungen angenommen. So erhielt § 17 im ersten Absatz die Fassung: Der Staat erstattet den Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen ein Drittel derjenigen Teilbeträge der durch notwendige Bauten für Volksschulzwecke ausschließlich des Grunderwerbes entstandenen Kosten, der im Etatsjahre 500 M. für die Stelle übersteigen hat und weder Dritten zur Last fällt, noch durch Brandschadenversicherung gedeckt wird. Bei Berechnung des staatlichen Baubeitrags dürfen etwaige Naturaldienste nur bis zum Höchstwerte von 15 Prozent der Gesamtsumme in Ansatz gebracht werden. Der staatliche Baubeitrag wird nicht gewährt, soweit der Aufwand der Bauten dadurch entstanden ist, daß der Schulverband seine Gebäude seit dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht mit der gebotenen Sorgfalt unterhalten hat. Die Kommission beschloß ferner folgenden neuen § 24a: Die Verfügung über das Volksschulzwecken dienende Vermögen steht den Schulverbänden mit der Maßgabe zu, daß die Veräußerung und dauernde Verwendung des unbeweglichen Schulvermögens der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde bedarf. Außerdem kann jede Verfügung, welche der Bestimmung dieser Verwaltung nicht entspricht, von der Schulaufsichtsbehörde allgemein oder im Einzelfalle untersagt werden. § 25 erhielt den Zusatz, daß bei Veräußerungen bei Vermögensbestandteilen, die früher kirchliches Vermögen waren, der Patron und der Gemeindekirchenrat zu hören sind. Die übrigen Aenderungen sind von geringerem Belang. — Nächste Sitzung Mittwoch ½11 Uhr.

Hygiene und Medizinalwesen.

— Eine Ausstellung für Kinderwohl veranstaltet die Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zu Berlin vom 1. bis 12. September in den Gesamträumen der Philharmonie. Die Ausstellung soll sich auf die körperliche wie auf die geistige Entwickelung des Kindes von der Geburt bis zum Abschluß des schulpflichtigen Alters erstrecken.

— Unter dem Vorsitze des Ministerialdirektors Dr. Förster ist am Montag in Berlin der Apothekerrat zur Beratung verschiedener Fragen aus dem Gebiete des Apothekenwesens zu einer Sitzung im Kultusministerium zusammengetreten. Gegenstand der Beratung bildet u. a. die Frage, wie den Schwierigkeiten, welche das Warenschutzgesetz vom 12. Mai 1894 für den Arzneimittelverkehr herbeigeführt hat, am zweckmäßigsten begegnet werden könne.

Sozialpolitik.

— Die deutsche Adelsgenossenschaft hielt in Düsseldorf eine Tagung ab. Die soziale Fürsorge für die Standesgenossen bildete den Gegenstand der Beratungen.

Verkehrswesen.

— Die oldenburgische Staatsregierung beschloß die generelle Einführung der IV. Wagenklasse auf sämtlichen oldenburgischen Staatsbahnlinien zum 1. April kommenden Jahres.

Arbeiterbewegung.

— Die Kohlenarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie lehnten nach der Maßregelsperrung den von den Arbeitgebern geforderten Beitritt zur Spar- und Unterstützungskasse ab, weil sie davon eine Beeinflussung der Bewegungsfreiheit befürchten.

Heer und Flotte.

— In den „Deutschen Reichshallen" in Kiel fand ein glänzender Festkommers der Vereinigung deutscher Marinevereine statt, woran auch Admiral Thomsen teilnahm. Großadmiral Köster begrüßte die alten Kameraden und trank auf die Vereinigung. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein begrüßte im Namen der preußischen Staatsregierung die Gäste und erinnerte daran, daß die schleswig-holsteinische Frage den ersten Anstoß zur Bildung der Flotte gegeben habe. Sein Hoch galt Schleswig-Holstein. Vom Königl. von Württemberg und von dem Prinzen Heinrich gingen Begrüßungs- und Danktelegramme ein.

Kolonialles.

— Der Fall des Gouverneurs Puttkamer liefert noch immer unerfreulichen Stoff. Mit Ueberraschung hört man, daß dieser Herr einfach ein Abschiedsgesuch einreichen wird oder eingereicht hat und daß er mit voller Pension im Betrage von 12,000 M. entlassen werden soll. Man hat bis jetzt vergebens auf eine amtliche oder halbamtliche Erklärung gewartet, daß diese Mitteilung nicht richtig sei. Wir können nämlich noch immer nicht glauben, daß dieser Fall ohne ein Disziplinarverfahren enden soll, obgleich es offenbar im Kolonialamt Leute gibt, die ihn so enden lassen wollen. Die „Freis. Ztg." hat aus dem ihr bekannt gewordenen Bericht, den der Personalreferent des Kolonialamts, Geh. Legationsrat Rose, dem Reichskanzler erstattet hat, Mitteilungen gemacht, die allem Anscheine nach authentisch sind und die das höchste Erstaunen wachrufen; denn es wird darin behauptet, es sei noch nicht nachgewiesen, daß der Gouverneur den seinem Paß für eine Geliebte absichtlich falsch ausgestellt habe. Er soll — man begreift es kaum — dabei gutgläubig gewesen sein. Es wird darin von einem Disziplinarverfahren abgeraten, weil es nicht im öffentlichen Interesse liege und weil Herr v. Puttkamer selbst es nicht für — erwünscht halte. Das klingt beinahe so, als ob man nicht wagen dürfe, ein Disziplinarverfahren öffentlich zu führen, weil dabei noch Schlimmeres herauskommen könnte. Dann wird gesagt, Herr v. Puttkamer dürfe nicht nach Kamerun zurück, weil er die Esserschen Gesellschaften zu sehr begünstigt habe, und man solle ihn pensionieren. Kein Zweifel: Dieser Bericht existiert, und dazu sein Inhalt Zeitungen in die Hände gespielt worden konnte, ist ganz abgesehen von dem sachlichen Nutzen einer solchen Indiskretion nur ein neuer Beweis zu vielen andern, daß in der Kolonialabteilung Mangel an Disziplin und unhaltbare Zustände herrschen, und daß in ihr, wie schon seit langen Jahren, Intrigen der einen gegen die andern bestehen. Man sollte meinen, daß gerade nach der Veröffentlichung dieses Berichts der Fall Puttkamer und alles, was damit zusammenhängt, ohne ein Disziplinarverfahren nicht erledigt werden kann. Die Schaffung eines besonderen Reichskolonialamts und die Berufung des Erbprinzen zu Hohenlohe sollte unter anderem den Zweck haben, auch in der Zentralverwaltung der Kolonien, in der jetzigen Kolonialabteilung Ordnung zu schaffen. Der Erbprinz sollte der eiserne Besen sein, der dort Mißstände beseitigt, die seit den Anfängen unserer Kolonialpolitik bestehen und gewachsen sind. An seinem redlichen Willen und seinem Fleiß zweifelt niemand, ob er aber die Kraft und die Sachkenntnis besitzen wird, um diese reformierende Aufgabe zu lösen, das wird bereits bezweifelt. Es gibt gute Kenner der Verhältnisse, die behaupten, und ähnliches spricht auch die „Germania" aus, daß der Erbprinz bereits zu sehr abhängig sei von gewissen Beamten, die auch unter seinem Vorgänger Herrn Stübel die Kolonialverwaltung beherrscht haben.

— Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: „Unsere Mitteilungen über die Affäre Puttkamer sind insonderheit über den Bericht, den Geheimrat Rose wegen der Frage der Disziplinaruntersuchung an den Reichskanzler gerichtet hat, sind von einem Teil der Presse, namentlich derjenigen der rechtsstehenden Parteien und der Kolonialfreunde, als unglaublich bezeichnet worden. Das ist eine so herbe Kritik der Roseschen Denkschrift, daß wir dem nichts weiter hinzuzufügen haben. Inszwischen gibt die „Tägl. Rundsch.", ein Blatt, das sich guter Verbindungen mit Kolonialkreisen erfreut und das den Gouverneur v. Puttkamer sehr wohlwollend behandelt hat, nunmehr zu, daß der von uns skizzierte Bericht tatsächlich an den Reichskanzler gegangen ist. Die „Tägl. Rundschau" veröffentlicht zugleich eine Erklärung der Esserschen Gesellschaften, die sich dagegen verwahren, daß Geheimrat Rose den „schweren Vorwurf" der ausscheidenden Begünstigung ihres Unternehmens durch den Gouverneur v. Puttkamer erhebt. Die Gesellschaften behaupten, daß Herr v. Puttkamer weder direkt noch indirekt mit ihnen in Verbindung stehe oder gestanden habe, und bemerken, daß sie bereits Schritte eingeleitet haben, um eine „Klarstellung" herbeizuführen. Wir behalten uns vor, auf das Verhältnis der Esserschen Gesellschaften zu Herrn v. Puttkamer demnächst zurückzukommen."

— Einen neuen Schlag gegen das Budgetrecht des Reichstags plant man, wie die „Freis. Ztg." schreibt, in Regierungskreisen. Es soll nämlich Stimmung dafür gemacht worden sein, die vom Reichstag abgelehnte Verlängerung der Eisenbahn Überjtzbucht—Kubub nach Keetmanshoop nunmehr als Kriegsbahn zu bauen und sich dadurch von dem Bewilligungsrecht des Parlaments zu emanzipieren. (Man vergleiche hierüber die Ausführungen im heutigen Leitartikel.) Wie jetzt erst bekannt wird, bestand ursprünglich die Absicht, alle von der militärischen Oberleitung zur Unterdrückung des Aufstandes in Südwestafrika für notwendig befundenen Schienenwege als Kriegsbahnen herzustellen. Dieser Plan fand jedoch nicht die Billigung des damaligen Kolonialdirektors Dr. Stübel. Staatsrechtliche Bedenken sollen angeblich der jetzigen Wiederaufnahme des Vorschlages nicht entgegenstehen. Es wird an die Parallele aus dem Kriege 1870—71 erinnert, wo große Strecken — so bei Metz — im einfachen militärischen Befehlswege geschaffen und im Betrieb gehalten worden seien. Auch die Japaner hätten ihre Kriegserfordernisse an Eisenbahnen ohne ein Zurückgreifen auf das Parlament gedeckt. Die „Freisinnige Zeitung" bemerkt dazu: „Wir halten es für mindestens sehr fraglich, ob man überhaupt ganz allgemein den Bau von südwestafrikanischen Bahnen mit den Eisenbahnbauten während des Krieges von 1870/71 in Parallele stellen kann. Ganz zweifellos aber würde es eine rücksichtslose Herausforderung des Parlaments sein, wenn dergestalt auf Umwegen gerade die Eisenbahn Kubub-Keetmanshoop hergestellt würde, hinsichtlich deren ein ausdrückliches, ablehnendes Votum des Reichstags vorhanden ist. Nach dem Tone allerdings, den Oberst v. Deimling im Reichstage angeschlagen hat, sieht es so aus, daß bei uns in Deutschland jetzt mehr denn je statt eines konstitutionellen Regiments ein unverantwortliches militärisches herrschen soll. Wie weit der Plan, bei dem Bau der Eisenbahn Kubub-Keetmanshoop die parlamentarische Mitwirkung auszuschalten, gediehen ist, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Von amtlicher Seite wird das Gerücht, daß jene Bahn als Kriegsbahn gebaut werden soll, bestritten und als „unerheblich" hingestellt. Aber auf solche Ableugnungen gibt kein Mensch heutzutage mehr etwas. Festzustehen scheint vorläufig, daß die Firma Lenz, die den Bahnbau bis Kubub übernommen hat, nicht damit rechnet, ihr Arbeitspersonal im Herbst — dem Zeitpunkt für die Fertigstellung der Diwenbahn — zurückzuziehen. Es liegt daher nahe, daß eine Vermessung der Strecke bis Keetmanshoop und Festlegung der Trace, also die Vorarbeiten für den Bau, inzwischen von der Truppe ausgeführt worden ist. Somit hat der Gedanke an eine Kriegsbahn eine immerhin reale Unterlage. Doch bleibt abzuwarten, ob die Regierung, deren Kolonialpolitik jetzt schon auf allen Seiten ihren Kredit völlig eingebüßt hat, es nun in Bezug auf den südwestafrikanischen Eisenbahnbau auf einen Konflikt mit der großen Mehrheit der Volksvertretung wird ankommen lassen wollen."

— Auf Grund der Satzung, die durch das Reichsgesetz vom 4. Mai v. J. festgesetzt ist, wurde gestern in Berlin die Kamerun-Eisenbahngesellschaft gegründet.

33. Deutscher Gastwirtstag.

I.

Hg. Essen, 19. Juni.

Mehr als tausend Gastwirte aus allen Gauen Deutschlands haben sich hier in Essen zum 33. deutschen Gastwirtstag zusammengefunden. Die Verhandlungen wurden heute früh mit einer von etwa 500 Delegierten beschickten Vollversammlung im Kruppsaale der Essener Stadthalle eröffnet. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Verbandspräsidenten A. Ringel-Pankow; den stellvertretenden Vorsitzenden Gastwirt Vogel-Berlin hat auf der Fahrt hierher ein Automobilunfall betroffen. In seiner Begrüßungsansprache berührte der Vorsitzende Ringel u. a. auch den

Bieraufschlag.

Das letzte Jahr sei für den Gastwirtsstand ein sehr schweres gewesen. Die Gastwirte hatten Schulter an Schulter mit den Brauereien gekämpft, um die Brausteuer zu Fall zu bringen. Der kräftigen Agitation sei es zu danken, daß es gelungen sei, die Steuer durch die Staffelung auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Nun aber seien sie, die Gastwirte, welche bisher stets an Seite mit den Brauereien gekämpft haben, in Angst und Sorgen um den Bieraufschlag. An allen Ecken und Enden versuche man, auf den Bierpreis einen erheblichen Aufschlag zu machen. (Hört! hört!) Hoffentlich gelinge es, noch einen Ausgleich zu finden, denn der Gastwirtsstand sei schon jetzt so schwer belastet, daß selbst ein minimaler Preisaufschlag zum Ruin eines erheblichen Teiles deutscher Gastwirte führen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Der Gastwirtstand sei nicht imstande, einen wenn auch noch so minimalen Bieraufschlag auf sich zu nehmen. (Stürmischer Beifall.)

Die Bevollmächtigtenversammlung wandte sich dann der Besprechung des Geschäftsberichtes und der Erledigung von Verbandsangelegenheiten zu. Mit lebhaftem Beifall wurde die Mitteilung des Verbandsschatzmeisters Keck-Berlin aufgenommen, daß das Verbandsvermögen auf über eine halbe Million angewachsen sei.

Aus dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über seine Tätigkeit während des abgelaufenen Verbandsjahres ist folgendes hervorzuheben: Staatsregierungen, Gemeinden und Parlamente scheinen geradezu in dem Bestreben, dem Gastwirtsgewerbe den Garaus zu machen, zu wetteifern, und dieses vorzugsweise bei Erschließungen neuer Steuerquellen heranziehen zu wollen, trotzdem man glauben sollte, wir wären bereits an der äußersten Grenze des Menschenmöglichen angelangt. Keinem anderen Beruf mutet man so viele Bürden zu, wie dem der Gastwirte, und es sind wahrlich die fortwährenden Benmuhlgungen durch neue, unser Gewerbe erschwerende Anträge und gesetzgeberische Maßnahmen nicht geeignet, uns zu ermutigen, noch mit frohen Hoffnungen in die Zukunft blicken zu können.

An der Spitze aller treibenden Momente steht die neue Regierungssteuervorlage, der sich, wie schon zur Genüge bekannt geworden ist, die sogenannte Konzessionssteuer angefügt hat und der sich noch eine Anzahl Lustbarkeitssteuern beigesellen werden.

Ein weiteres schwerwiegendes Moment bildete die Erhöhung der Fleischpreise, die eine Verteuerung der anderen Lebensmittel im Gefolge hatte. Leider war einer von der Schutzkommission der vereinigten Gastwirtsvereinigungen der Regierung unterbreiteten Petition der Erfolg versagt, wie auch eine den Herren A. Ringel, L. Vogel und O. Vogel am 14. August 1905 seitens des Handels- und Landwirtschaftsministers gewährte Audienz keine Aussicht auf Besserung der Lage gewährte.

Eine wegen Aufhebung des Militärboykotts von uns Ende des Jahres 1905 an den Herrn Kriegsminister eingereichte Petition hatte zwar keinen direkten Erfolg; der erhaltene Bescheid enthielt aber die ausdrückliche Versicherung, daß das Militärverbot nicht zum Zwecke der Boykottierung einzelner Gastwirtschaften erfolgen dürfe, und es wird dem Verbandsvorstand anheimgestellt, die Verbandsmitglieder anzuweisen, begründete Gesuche um Aufhebung oder Beschränkung des Militärverbots an die zunächst zuständigen Garnisonkommandos einzureichen. Es ist doch immerhin ein Entgegenkommen insofern zu verzeichnen, als das Ministerium den Inhalt der Petition zur Kenntnis der Generalkommandos gebracht hat. Jetzt ist in Gemeinschaft mit dem Bund Deutscher Gastwirte in Leipzig eine erneute Petition an den Herrn Kriegsminister eingereicht worden. Darauf ist folgender Bescheid eingegangen:

Kriegsministerium. Berlin W. 66, den 26. Mai 1906.

Auf Ihre Eingabe vom 30. April d. J., die sich inhaltlich mit dem Schreiben vom September vorigen Jahres deckt, wird auf den diesseitigen Bescheid vom 30. November 1905 Nr. 382./10. 05 verwiesen. Das Kriegsministerium kann nur erneut empfehlen, Ihre Vereinsmitglieder anzuweisen, alle derartigen Gesuche unter Klarlegung der einschlägigen Verhältnisse an die zunächst zuständigen Garnisonkommandos zu richten. Dem bei der Eingabe mitunterzeichneten Bunde Deutscher Gastwirte wollen Sie von vorstehendem gefälligst Kenntnis geben.

Ausland.

Die deutschen Redakteure in England.

Der „Anglo-German Courier" bringt Einzelheiten über den Besuch deutscher Redakteure in England. Wir entnehmen dem Blatte folgende Mitteilungen: Der König hat, obwohl er gegenwärtig nicht in Windsor residiert, die Auflösung des Schloßhaushaltes, die immer auf die Abreise des Hofes folgt, verzögert, damit den deutschen Journalisten königliche Bewirtung zuteil werden kann. Hofequipagen werden sie am Bahnhof erwarten und nach dem Schloß bringen. Sie werden durch die königlichen Gemächer geführt und vom königlichen Oberstkämmerherr zu einem Frühstück eingeladen werden. Nach dem Essen werden sie als des Königs Gäste durch die Anlagen fahren, bis die Stunde der Einschiffung auf dem Dampfer kommt, der sie nach Hampton Court bringen wird. „Niemals zuvor in der britischen Geschichte", schreibt das genannte Blatt, „ist Journalisten eine so hervorragende Ehrung von königlicher Seite zuteil geworden. Das Gros britischer Journalisten ist niemals mit so huldreicher Gastlichkeit im Schloß Windsor empfangen worden. Die Tatsache, daß bei dieser Gelegenheit eine so bemerkenswerte Abweichung von der hergebrachten Uebung unternommen wird, zeigt besser als irgend etwas anderes, wie allgemein man in diesem Lande die jüngste Entfremdung zwischen den beiden Völkern bedauert." Es ist auch nicht der englische Monarch allein, der die deutschen Redakteure willkommen heißt. Die Leiter beider Häuser des Parlaments empfangen sie mit Ehren. Der Lordkanzler lädt sie zu sich in das Haus der Lords. Der Sprecher des Unterhauses stellt ihnen die „Galerie der Distinguierten" zur Verfügung. Der Präsident des Handelsamtes lädt sie zum Frühstück nach Westminster, und der Kriegsminister bewirtet sie auf der Terrasse des Parlaments. Der Lordmayor von London bewirtet die Deutschen im Mansion House. Der Präsident des Londoner Grafschaftsrates heißt sie als seine privaten Gäste im Dulwich willkommen, der Domdechant von Westminster lädt die nach der Abtei und der Erzdechant von London wird sie durch die St. Paulskirche führen. Dringende Einladungen liefen ein, von Liverpool, dem größten der nordenglischen Seehäfen, von Bournemouth, dem schönsten aller südenglischen Seebäder, und von Oxford, der berühmtesten englischen Universität. Sie alle mußten wegen Zeitmangels mit Widerstreben abgelehnt werden.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" bezeichnet es als bemerkenswert, daß ein großer Teil der deutschen Journalisten, die nach London zu kommen zugesagt haben,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060620020/fragment/page=0002

Zeitungen repräsentiere, die für gewöhnlich als englandfeindlich betrachtet würden.

Der Befähigungsnachweis in Oesterreich.

Im österreichischen Abgeordnetenhause nahm bei der fortgesetzten Spezialdebatte über die Gewerbenovelle das Haus mit 75 gegen 73 Stimmen einen Antrag ein, welcher die Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf alle Handelsgewerbe verlangt.

Die österreichische Wahlreform.

Im österreichischen Abgeordnetenhause verlautete gestern, daß der dreitägige Massenstreik in Wien übermorgen beginnen werde.

Französische Deputiertenkammer.

In der gestrigen Sitzung setzte der Minister des Innern, Clemenceau, seine Ausführungen fort und hielt Jaurès entgegen, der Arbeit suchende Arbeiter habe das Recht auf Beschäftigung; der Arbeiter aber, der seine Arbeit verlasse in der Hoffnung, einen höheren Lohn zu erhalten, kämpfe für die Verbesserung seiner Lebenshaltung, nicht aber für sein Leben selbst. (Beifall. Zwischenrufe bei den Sozialisten.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Clemenceau, es sei berechtigt, daß der Arbeiter seine Lage zu verbessern suche; aber der Arbeiter habe nicht das Recht, Berufsgenossen, die Familienlasten zu tragen haben, zum Feiern zu nötigen. Der Minister ging sodann auf das Programm der Sozialisten ein, welches nach seiner Ansicht ein durchaus bürgerliches Programm sei. Jaurès habe ihm dieses Programm entnommen: den achtstündigen Arbeitstag, die progressive Einkommensteuer und die Verstaatlichung der großen Monopole. (Beifall bei den Sozialisten.) Aber, fügte der Minister hinzu, man könne doch zunächst mit dem Ankauf eines einzelnen Eisenbahnnetzes beginnen, sowie mit der Vorbereitung eines Gesetzes über den Arbeitsvertrag. (Erneuter Beifall bei den Sozialisten.) Clemenceau führte weiter aus, er werde Jaurès Vorschläge über die Entelgnung prüfen, wenn dieser sie formuliert haben werde. Der Minister sprach indessen die Meinung aus, das individuelle Eigentum werde noch lange Zeit Aenderungen durchmachen; übrigens gebe es noch zahlreiche andere sozialistische Gedanken über diese Frage. Clemenceau führte einen Artikel des Sozialisten Bernstein an, in welchem gesagt ist, die Bewegung in der Richtung der sozialen Gerechtigkeit sei alles, das Ziel sei nichts. Der Redner fügte hinzu, die Theorien der französischen Sozialisten seien von den Deutschen entlehnt. Der Minister erinnerte Jaurès daran, daß auch Christus die Menschheit habe erneuern wollen, aber daß Gewalttätigkeit und Blutvergießen nicht aus der Welt verschwunden seien. Nicht die Form der Gesellschaft, sondern den Menschen müsse man bessern; der besser gewordene Mensch werde seinen Gesellschaftskreis zu wählen wissen. Nachdem Clemenceau sodann über die Wahlen und den Klerus gesprochen hatte, zählte er die freiheitlichen Gesetze auf, welche das bürgerliche Parlament seit zehn Jahren zugunsten der Arbeiter beschlossen habe. Der Minister fügte hinzu: Wir wollen im Verein mit den Sozialisten die Steuern erörtern, die zum Zwecke der Einführung der Altersversorgung der Arbeiter zu schaffen sind, und wenn es nötig sein wird, das Budget zu bewilligen, dann werden sich die Sozialisten dem entziehen, das ist nicht loyal. (Langanhaltender Beifall.) Redner führte dann weiter aus: er hoffe es zu erleben, daß die Sozialisten aufhören, seine Gegner zu sein, und daß sie zu ihm zurückkehren. Er vergleicht sie unter der Heiterkeit des Hauses mit denjenigen Frauen, die immer ihrem Gatten anlaufen, zu ihrer Mutter zurückkehren zu wollen, und es doch niemals tun. Clemenceau schloß: Ich errege mich nicht über den Todestantrag, den die Sozialisten gegen mich einbringen wollen. Jaurès verkennt die Republik, obwohl er doch einer ihrer besten Anhänger ist. (Erneute Heiterkeit.) Wenn die Sozialisten mit uns arbeiten wollen, so werden wir ihnen die Hände reichen und ihnen sagen: laßt uns zusammen arbeiten; wenn sie es ablehnen, werden wir tapfer die Verantwortung tragen. (Wiederholter Beifall auf der Linken und im Zentrum.) Auf Antrag Maujan beschloß die Kammer mit 365 gegen 78 Stimmen, die Rede Clemenceaus öffentlich anschlagen zu lassen.

Jaurès erwidert auf die Darlegungen des Ministers Clemenceau. Er erklärt, die Sozialisten seien bereit, zusammen mit der Regierung das Reformwerk weiterzuführen. Entgegen Clemenceau, der das Individuum von der sozialen Umgebung isolieren wolle, sei er der Meinung, daß das Individuum und die soziale Umgebung gleichzeitig reformiert werden müßten. Er verlange völlige Aktionsfreiheit für das Proletariat; die Sozialisten wollten nicht die soziale Heuchelei mitmachen. Er erinnere an die 1400 Leichen von Courrières, die Opfer des Kapitalismus seien. Erstaunlich sei, daß man so spät daran gehe, die Schuldigen zu verfolgen.

Minister Barthou protestiert gegen die Ausführungen des Vorredners und sagt, nicht die Regierung, sondern die Bergwerksgesellschaft sei verantwortlich.

Willm (Sozialist) fragt, ob es wahr sei, daß, wie der Untersuchungsrichter in Béthune erklärt habe, eine Persönlichkeit, die Streikgelder nach dem Departement Nord gesandt habe, einstmals auch Geld an Clemenceau geschickt habe. (Große Unruhe.)

Jaurès sagt, die Regierung werde nach seiner Meinung die nötigen Kräfte nur um sich scharen können, wenn sie mit viel fortschrittlicheren Gesetzentwürfen hervortrete als denen, die in der Regierungserklärung angekündigt seien. Die Sozialisten würden sich aktiv oder passiv an der Reformtätigkeit beteiligen, aber die Regierungsentwürfe müßten ernst sein. Ein Antrag der Sozialisten Desiande und Allemane, auch die Rede Jaurès' öffentlich anschlagen zu lassen, wird mit 228 gegen 139 Stimmen abgelehnt und die Fortsetzung der Debatte sodann auf Donnerstag vertagt.

Das norwegische Königspaar

ist gestern nachmittag bei herrlichem Wetter an Bord des Schiffes „Heimdahl" zur Krönung in Drontheim eingetroffen und vom Volke jubelnd begrüßt worden.

Die russischen Wirren.

Ein Kabinett Murowzew?

Entgegen dem Wunsche des Ministeriums besteht der Zar angeblich auf einem parlamentarischen Kabinett, möglichst mit Murowzew als Premierminister.

Die Kosaken.

Bei dem in Moskau garnisonierenden 1. Donschen Kosakenregiment wurden von der Polizei Haussuchungen vorgenommen. Die hierüber empörten Kosaken beschlossen in einer Versammlung einstimmig, sich bei der Unterdrückung der Volksunruhen nicht zu beteiligen.

Die drohende Katastrophe.

In Petersburg gehen allerlei Gerüchte, wonach die Regierung bereits Vorbereitungen zu einer Verlagung der Duma am 28. d. trifft und den allgemeinen Belagerungszustand über ganz Rußland zu verhängen gedenkt. Andererseits wird der „Magdeb. Ztg." zufolge versichert, der Zar wage weder die Vertagung noch die Auflösung der Duma, wolle für aber mit einem Manifest an die Bauern entgegentreten. Unterdessen laufen fortwährend Hiobsposten aus der Provinz ein. Goremykin erhielt gestern allein 67 Berichte über Bauernunruhen. Auch ein allgemeiner Ausstand der Eisenbahner wird befürchtet.

Die Judenmetzelei in Bjelostok.

Der Hilfsverein der deutschen Juden veröffentlicht folgende Telegramme: Leyck, 19. Juni, 3,55 Nachm. Es ist mir gelungen, den zuverlässigen Inhalt der Zeugenaussagen zu erfahren, die vor dem von der Duma entsandten Abgeordneten Schischeplin gemacht worden sind. Friedensrichter Dexewin sagte gestern aus, er sei am Donnerstag und Freitag auf den Straßen gewesen und habe beobachtet, daß regelmäßig, wenn die Hooligans die Häuser plünderten, dem Militär kehrt und gleichzeitig Feuer gegen das gegenüberliegende Haus kommandiert wurde, sodaß die Soldaten die Plünderung nicht ansahen. Friedensrichter Oldenburg machte dem Stune nach die gleiche Aussage. Der russische Pope aus Wasilkow, der an der Prozession teil nahm, erklärte, keine Bombe sei geworfen, kein Heiligenbild durchschossen worden, überhaupt seien keine Schüsse auf den Zug abgegeben worden. Der Stationsvorsteher von Monki ermächtigt mich, zu berichten, daß der Oberkonduktteurs des Zuges Bielostok-Grajewo am Donnerstag das Folgende erzählte: Zwei mit Fahrkarten versehene Juden seien von Hooligans und zwei Gendarmen aus dem Wagen geschleppt worden. Auf die Frage des Oberkonduktteurs, warum, erhielt er die Antwort: Das ist nicht eure Sache! Beide Juden wurden erschlagen. Geraubte Sachen werden jetzt zahlreich in den Wohnungen der Schutzleute gefunden. — Das gestern gemeldete Schießen entstand durch folgenden Anlaß: Junge Juden der Selbstwehr erfuhren, daß bei der Maitresse des Popen Popowski geraubte Gegenstände seien. Sie erlangten Polizei- und Militärbegleitung zur Haussuchung und fanden geraubte Gold- und Silbersachen, vier Pelze. Als zur Verhaftung der Maitresse und ihres Bruders, sowie zur Beschlagnahme der geraubten Sachen geschritten wurde, widersetzte sich der Pope. Auf der Straße entstand ein Auflauf. Dabei wurde das Selbstwehrmitglied Machat von Kosaken niedergeschossen.

Ausschließlich dem Eintreffen Schischeplins und der andern Duma-Abgeordneten ist es zu verdanken, daß der Pogrom beendet wurde. Sonnabend abend fand beim Polizeimarschall eine Sitzung statt, an dem der Generalgouverneur v. Woder, der Gouvernor v. Küster, General Burgajewski und der Vorsteher der jüdischen Gemeinde teilnahmen, wobei der Vorsteher öffentlich erklärte, daß die Ermordung des Polizeimeisters Denkschewo und der Pogrom das Werk der Behörde seien. Die Spitzen der Behörden vernachten sich nicht zu rechtfertigen. Die Abgeordneten Schischeplin, Arakadschew und Jakobsen leiten die Untersuchung auf das energischeste, gründlich und objektiv. Sie bleiben noch einige Tage in Bjelostok. Festgestellt wurde, daß General Burgajewski Plünderer in der Nikolaistraße begrüßte mit den Worten: „Heil euch, Kinder!" Ein anderer Offizier, dessen Name noch nicht ermittelt worden ist, rief: „Gratuliere euch, Brüder, zum Feste!" Es muß aber hervorgehoben werden, daß einige Offiziere auch alles Mögliche taten zur Verhinderung von Ausschreitungen. So wurden die Geschäfte Barocks und Goldsteins durch einen Obersten geschützt. Einige christliche Bürger schützen Juden mit Heroismus. Der Lehrer Jakubowski beherbergte in seiner Wohnung 17 Juden. Als ihm ein Polizeikommissar drohte, er werde das Haus stürmen und die Juden vertilgen lassen, antwortete er: „Nur, nachdem ich erschlagen bin!" Die Juden wurden dadurch gerettet.

*

Im österreichischen Abgeordnetenhause brachte Breiter eine Interpellation betreffend das Verhalten der österreichischen Regierung gegenüber den Metzeleien in Rußland ein; er fragte an, was die österreichische Regierung unternommen habe, um die Schadloshaltung der österreichischen Staatsangehörigen anläßlich der vorjährigen Metzeleien in Rußland zu erlangen, und was die Regierung zum Schutze der österreich-ungarischen Staatsangehörigen in Rußland zu veranlassen beabsichtige. Am Schlusse der Sitzung fragte Graf Sternberg an, ob der Präsident geneigt sei, nach dem Vorbilde des englischen Parlaments im Hause Protestkundgebungen gegen die Judenmetzeleien in Rußland zu veranstalten.

Die Fleischbeschau in Amerika.

Das amerikanische Repräsentantenhaus in Washington genehmigte die Bill über die Verwendung von Geldmitteln für Zwecke des Ackerbaues samt den Amendements betreffend die Fleischschau. Die Bill geht nun an eine gemeinsame Kommission des Repräsentantenhauses und des Senats.

Die Anarchisten in den Vereinigten Staaten.

Es ist in Amerika ein anarchistisches Komplott zur Ermordung des Präsidenten Roosevelt entdeckt worden. — Salaszkiwcz, der frühere Führer des Polenklubs von Portland-Oregon beschuldigt die Klubgenossen, daß sie Verschlußmittel mißbraucht hätten, um ein Attentat vorzubereiten. Angeblich haben sich die Propagandisten in Portland verschworen. Sie hätten bereits eine geeignete Gelegenheit in Washington erforschen lassen.

Ein neuer Zwischenfall in China.

Nach einer dem Staatsdepartement in Washington aus China zugegangenen Meldung sind zwei englische Staatsangehörige 33 Meilen von Amoy getötet worden.

Provinzialnachrichten.

* **Halberstadt**, 20. Juni. [Ministerbesuch. — Bäcker-Verbandstag.] Landwirtschaftsminister v. Podbielski, in Begleitung des Unterstaatssekretärs v. Conrad, Geh. Oberregierungsrats Müller, Ministerialdirektors Dr. v. Thiele und Oberregierungsrats Sachse traf gestern hier ein, um mit dem Regierungspräsidenten Dr. Baltz-Magdeburg die Domäne Cilly und das Rittergut Langenstein zu besichtigen. Heute besichtigt der Minister die Güter Schlanstedt und Großwanzleben. — Der 19. Verbandstag des Germania-Bäckerverbandes der Provinzen Sachsen, Anhalt und Thüringen berief in Anwesenheit des Vertreters des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung Dr. Wolff-Berlin das revidierte Sterbekassenstatut, das genehmigt wurde. Der Etat für 1907 (Einnahmen 6230 Mark, Ausgaben 6202 Mark) wurde ebenfalls genehmigt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Zerbst gewählt; für den Ablehnungsfall Roßlau.

* **Wernigerode**, 20. Juni. [Feuersbrunst. — Neue katholische Kirche.] Nach dem schon gemeldeten Brande der Gebr. Dieckhoen Farbenfabrik ist außer dem Schornstein und zwei Mauern von der erst vor 11 Jahren erbauten Fabrik nichts mehr vorhanden geblieben. Außer den Geschäftsbüchern ist nichts gerettet worden. Die Feuerwehr hatte einen schweren Stand, die benachbarte Leimbutsche Zimmerei, welche arg bedroht war, zu schützen. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt geworden. — Die neue am Eingang von Hasserode errichtete katholische Marienkirche soll am Sonntag, 1. Juli, feierlich eingeweiht werden. Abgesehen von der alten Notkirche ist dies die erste katholische Kirche des Kreises Grafschaft Wernigerode.

— [Ordensverleihungen] Verliehen wurde: Dem Reichsgerichtsrat Friedrich Petry zu Leipzig der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Reichsgerichtsräten Dr. Hagens, Ernst Schneider und Eduard Blume zu Leipzig der Königliche Kronen-Orden dritter Klasse; dem Eisenbahnbetriebsinspektor a. D. Wilhelm Herrmann zu Leipzig und dem Gemeindevorsteher und Standesbeamten, Gutsbesitzer Strunze zu Klein-Quenstedt der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse; dem pens. Eisenbahnweichensteller Augst Dähne zu Annaburg im Kreise Torgau und dem bisherigen Eisenbahnhilfsweichensteller Wilhelm Günsicke zu Wittenberg das Allgemeine Ehrenzeichen.

— [Personal-Nachrichten.] Den Oberpostassenbuchhalter Härtel in Leipzig und Kassierer Kaeppel in Gera (Reuß) ist bei ihrem Scheiden aus dem Dienste der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

* **Altenburg**, 20. Juni. [Wegen Einsturzgefahr] müssen zwei durch den Kanalbruch in der Schmöllnschen Straße beschädigte Häuser auf Anordnung des Stadtrates vollständig niedergelegt werden. Ob in diesem Falle die Stadt Altenburg der zahlende Teil sein wird, dürfte noch fraglich erscheinen, da nach Auslage Sachverständiger die Katastrophe weniger durch Bruch des Kanalnetzes, als vielmehr infolge der aus früherer Zeit stammenden Unterkellerungen des dortigen Terrains herbeigeführt worden ist.

* **Eisenberg**, 20. Juni. [Wagenunglück.] In Klosterlausnitz scheuten an der sog. Kreuzstraße die Pferde des Gutsbesitzers Albrecht Lauer aus Pretschütz vor drei vorüberfahrenden Automobilen und gingen durch. Lauer wurde aus der Schoßkelle geschleudert, fiel auf die Deichsel und wurde, in den Strängen hängen bleibend, eine Strecke weit geschleift. Passanten befreiten ihn aus seiner mißlichen Lage, als das Gefährt an einem Baume hängen blieb. Lauer hat erhebliche Abschürfungen an der linken Seite, einen zersenbruch, eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davongetragen. Er wurde in die Jenaische Klinik geschafft.

* **Weimar**, 20. Juni. [Eine Pilzvergiftung] brachte hier die Mitglieder einer Arbeiterfamilie in Lebensgefahr. Infolge Genusses von Pilzen, die der Vater der Familie in dem Oberweimarer Birkenwäldchen gesammelt hatte, erkrankten nach der Mahlzeit die drei Kinder und der Vater so bedenklich, daß man sofort einen Arzt herbeirief, der mit zwei Kollegen unter größter Aufopferung die bestehende Lebensgefahr beseitigte. Zuzeit läßt sich die völlige Wiederherstellung der Vergifteten erhoffen. Der Fall mahnt wieder eindringlich, beim Suchen und Genießen von Pilzen die größte Vorsicht walten zu lassen.

* **Camburg**, 20. Juni. [Der Gemeinderat] entschied sich nach langen Vorberatungen für Einführung der elektrischen Beleuchtung.

(Weitere Provinzial-Nachrichten befinden sich in der 2. Beilage.)

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: i. V.: Dr. Arthur Ploch; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Blendend Weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, Ersparnis an Zeit und Kraft, Schonung der Stoffe, sind die Hauptvorzüge des berühmten Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan. Beweis: Millionen von Hausfrauen gebrauchen es täglich. — Ueberall zu haben. —

Besonders vorteilhaftes Angebot

in

Waschstoffen.

Geschäftshaus

J. Lewin

Mousselin Imit.
garantiert waschecht auf hellem und dunklem Grund Meter 75 bis **24** Pf.

Levantine u. Percale
hell- u. dunkelgrundig, grosse Musterauswahl Meter 75 bis **28** Pf.

Zephir-Prima
leinenartiges Gewebe, praktisch für Kleider und Blusen Meter 98 bis **45** Pf.

Weisse Waschstoffe
klare und feste Gewebe mit merzerisierten Effekten Meter 1.10 bis **35** Pf.

Kleiderleinen
und Leinen imit., einfarbig und mit kleinen Mustern Meter 95 bis **50** Pf.

Woll-Mousseline
auf hellem u. dunkl. Grund, entzück. Saison-Neuheiten Meter 1.45 bis **70** Pf.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060620020/fragment/page=0003

Wohne jetzt **Blumenstr. 8, part.**

Dr. Karl Lewin,

Spezialarzt für Wasserheilverfahren.

Theoret. u. praktische Ausbildung zum

Chauffeur.

Programm kostenfrei. Unentgeltl. Nachweis von tüchtigen **Chauffeuren.**

Technikum Altenburg,
Sachsen-Altenburg.

Etwas Neues!

habe ich Ihnen zu sagen:

4 Wäscherollen

mit elektrischem Betrieb stehen Taubenstraße 9 zur gefl. Benutzung!

Aeußerst billig! Sehr einfach! Besichtigung gern gestattet.

Ein Benzinmotor

3 PS. (Benz 1905) mit Kühlgefäß und sämtl. Rohrleitungen billigst

zu verkaufen.

Anfr. sub **A. W. 388** an **Rudolf Mosse,** Weißenfels, erb.

Ein leichter

Einspänner,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Tierarzt **Will. Köstritz** i/Thür.

Seidene Salongarnitur

und echt nußbaum Salontisch, von Lieferung zurückgeblieben, als Gelegenheitskauf bei

Erich Alt, Geiststraße 46.

Haben Sie schon 16 A. E. Wolle (Pfund ℳ 2.75) probiert bei **H. Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.**

Wegen Aufgabe der Wirtschaft

verkaufe 2 ältere Pferde, mehrere Kühe, darunter 2 Stück mit Kälbern.
Arn. Dittmann, Bilzingsleben.

Luhns waescht am besten

Moderne erstklassige Motorwagen.

Allerbestes Material. — Präzisions-Arbeit. — Modernste Konstruktion. — Reiche Typen-Auswahl. — Eleg. Formengebung. — Konkurrenzlose Preise.

Zweisitzer	**1**	**Cyl.**	**6 P. S.**	**3250 Mk.**
Tonneau	**1**	**„**	**8 „**	**3500 „**
„	**2**	**„**	**10 „**	**4000 „**
Phaëton	**2**	**„**	**10 „**	**4500 „**
„	**2**	**„**	**12 „**	**5000 „**
„	**4**	**„**	**12/14 „**	**5600 „**
„	**4**	**„**	**16/20 „**	**8500 „**
„	**4**	**„**	**20/24 „**	**10000 „**
„	**4**	**„**	**35/40 „**	**13500 „**

Jede Lieferung innerhalb 4–6 Wochen.

Vertreter überall gesucht. — Fernspr. Wilm. 1287.

Kraftwagen-Ges. Roland (Georg H. Ernst), Comm.-Ges.,
Berlin-Wilmersdorf 6. Kaiserplatz 19.

Walter Uhlig

vorm. Rich. Schröder,
Halle a. S., Leipzigerstr. 8.

Zeichin, 6 mm, gedämpfter Knall, Länge 74 cm, **einschiessen**	**0,60 Mk.**
ebenso, 90 cm lang, 6 mm	7,50 „
„ 100 „ 6 „	9,— „
Lauf zum Aufklappen 95 cm, 6 mm	8,50 „
„ „ „ 95 cm, 9 mm	10,50 „
Lauf zum Aufklappen 105 cm, 6 oder 9 mm	13,50 „
Marmant-Zeichin, Ia.	**11,50** „
dasselbemit Pistolenschaft und Bremenbügel	15,50 „
Marmant-Zeichin, f. gezogen mit Steckschloß, vernickelte Garnitur, graviert	**18,50** „

100 Zugelpatronen, 6 mm 0,65 Mk., 7 mm **1,50 Mk.,** 100 Zugelpatronen, 5fache Ladung, 6 mm **2 Mk.,** 9 mm **3 Mk.,** 100 Schrotpatronen 6 mm 2 Mk., 9 mm **3,20 Mk.**

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich nur Waren **Ia. Qualität** führe und weitgehendste Garantie leiste.

Liste und Porto **1,50 Mk.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Preisliste versende gratis und frei. [6081

Bedeutende Vergrösserung dieser Abteilung.

Kinder-Garderobe

für

Knaben und Mädchen.

Wollene Kleider. Mousseline-Kleider. Wasch-Kleider in Hänger-, Blusen- und Kittel-Façons. **Kieler Anzüge. Gestrickte Anzüge. Wasch-Anzüge. Knaben- und Mädchen-Paletots. Pelerinen. Backfisch-Kostüme. Einzelne Blusen, Röcke, Hosen, Lätze und Kragen.**

Reichhaltige Façon-Auswahl. Solide Verarbeitung.

Bruno Freytag,

Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 100.

C. W. Trothe

Optisches Institut,
Poststraße 9|10,
Gegründet 1816.

Zur Reise empfohlen:
Kodaks, Feldstecher, Compasse, Höhenmesser, Schrittzähler, Taschenthermometer, Schutzklemmer etc.

Frankfurter Zeitung

Gegr. 1856. **und Handelsblatt.** Gegr. 1856.

Frankfurt a. M.

Täglich 3 Ausgaben, 14—20 und mehr Seiten Text.
Schnellste und zuverlässigste eigene Berichterstattung.
Probenummern gratis und franko durch die Expedition.

Man abonniert bei allen Postanstalten.

Hitzefrei

Lüster-Jacketts, Joppen und Schul-Anzüge
in allen Größen, Farben und Preislagen.

Otto Knoll, Obere Leipzigerstraße 36.

„Feld- u. Kleinbahnen"

Georg Otto Schneider,
Leipzig, Eutritzscher Str. (Freiladebahnhof). Tel. 4315.

Fernspr. 2178.

Reisekoffer,

Reisetaschen,
— **Hutkoffer, Coupékoffer,** —
Reise-Necessaires, Reiserollen,
Reisekörbe, staubfrei, mit sicherem Verschluss,
Rucksäcke,
Plaidriemen, Gamaschen,
hochfeine Damentäschchen, Damengürtel.
Schreibmappen, Brieftaschen, Hosenträger, Zigarren-Etuis,
solide **Leder-Portemonnaies,**
— alle Reiseartikel — und feine Lederwaren zu mässigen Preisen.

Paul Göldner, Albert Herrmann Nachflg.,

67 obere Leipzigerstr. 67.

Reparaturen schnell, sauber und billig. Alle Ersatzteile auf Lager.
— Preislisten gratis und franko. —

9.000 000.— Hohenlohe-Werke A.-G. Aktien.

Zeichnungen auf obige am **Sonnabend, den 22. d. M.,** zum Kurse von **196%** zur Subskription gelangenden Aktien nehme ich kostenfrei entgegen.

B. J. Baer, Bankgeschäft,
Leipzigerstraße 30.

NEU!

Feuer- u. Diebessichere Adolphs-Schränke D.R.P.

für Geschäfts- u. Private in allen Formen, Grössen u. Farbanstrichen.
Haupt-Vorzüge gegen die bisher bekannte Bauart:
Doppelter innerer Nutzraum bei äusserlich gleicher Grösse,
geringeres Gewicht,
hervorragend grosser Widerstand bei stärkerem Feuer,
bedeutend billigerer Preis.
Deutsche Bank Berlin No. 51 668.
Offerten gefl. an Adolphs & Weinreder Leipzig, Promenade Str. 3.

Bade-Einrichtungen

nur bester bewährter Systeme
für Gas oder Kohle,
billigste Preise.

Max Schöllner,
Spiegelstr. 13. — Fernruf 2536.

Prachtkinderwagen.

Ob Barein- oder Verkauf mit 10% Rabatt od. bequeme Teilzahlung sage bei Katalogverlangen direkt der Kinderwagenfabrik **Julius Trotbar, Grimma 122.**

Solide Familien

erhalten sämtl. Wäschearikel, Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche 2c. in nur reeller Ware auf Teilzahlung bei

Fr. Gronau, Barfüßerstr. 16.

Alle Sorten Kutsch- u. Geschäftswagen sowie 1 Omnibus u. Möbelwag. empf. b. **F. Wolff,** Wagenfabrik, Schkeuditz.

Strümpfe- Anstricken nur **10** und **15 Pfg.,** aus guter **Wolle** und **Baumwolle,** sauber gestrickt, auch neue Strümpfe gut und billig empfiehlt **Burghardts Strumpfstrickerei, Gr. Brauhausstr. 1,** Nähe Leipzigerstr.

Kaiserfedern,

beste Kontorfeder, in **E f, F** und **M Spitze,** per Gros **2 Mark.**

J. Zoebisch, Halle a. S.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.

LOKOMOBILEN, fahrbar und stationär, für

Saft- und Heißdampf

Bewährte Konstruktion!

- D.R.P. -
1905:
Goldene Medaille.

Filiale: BERLIN W. 8, Friedrichstraße 186.

Ueber 16 000 Stück verkauft.

Man achte genau auf Schutzmarke

‚Elefant'

bei Einkauf von

Elfenbein-Seife.

Neues vereinfachtes Verfahren der rühml. bekannten Citronenkur durch

Citronal-Pillen.

Gesetzl. geschützt u. prämiiert m. d. höchst-Auszeichnungen. Weit besser als Citronensaftkur, da keinerlei schädl. Nebenwirkungen. Kein Geheimmittel. Vorzügl. bewährt als **Blutreinigungsmittel** und gegen **Gicht, Rheumatismus,** Podagra, Ischias, Hämorrhoiden, Gliederreissen, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, ärztlich aufs wärmste empfohlen. Preis Original-Packg. Mk. 3—, kl. Probe zu Mk. 1.80. Erhältlich in den meisten Apotheken. — Literatur kostenlos.

Chem. pharm. Laboratorium „Bavaria", München.
Apotheker **R. Schoellkopf.**

Zuntz Kaffee

Geröstete aromatisch conservierte Kaffees in Packungen von ½ u. ¼ Ko.

Caramelisiert, Hellglasiert
Mark 1.00, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00 pro ½ Kilo.

Unübertroffen an Aroma, Reinheit und Kraft.

Nur in Original-Packung
der Firma **A. Zuntz sel. Wwe. Kgl. etc. Hoff.**

Käuflich in den besseren Geschäften der Lebensmittelbranche.

Freyburger Weine

eigene Kellerei, garantiert naturrein.

1904er Weiß	90 ₰ a Ltr.	in Fässern
1903er „	50 ₰ a Ltr.	j. Gröhe
1904er Rot	90 ₰ a Ltr.	u. Flasch.

Weinbergsbesitzer **C. Dietrich,** Fernspr. 20. — **Freyburg a. Unstrut.**

Zuckerkranken

wird von ersten ärztlichen Autoritäten **Linkes Aleuronatgebäck** empfohlen.

Paul Linke,
Aleuronatgebäckfabrik,
Tel. 1824, Lessingstrasse 1.

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda

überall zu haben.

Täglich frischaepflückte

Erdbeeren

empfiehlt

Cröllw. Knochenkohlen- u. Chem.-Fabr